

## **Artikel in der "Allgemeinen Zeitung des Judentums" vom 21. Januar 1879**

Aus **Baden**, 5. Januar (1879). Die 'Germania' lässt sich schreiben: 'Die von uns bereits gemeldete Nachricht von der in Kilsheim erfolgten Besetzung einer seither stets nur von Katholiken innegehabten Lehrerstelle durch einen Juden hat in den beteiligten Kreisen große Erbitterung (!?! ) hervorgerufen, und zu verschiedenen Vorstellungen an die Behörden geführt. Der Badische Beobachter (ein extrem ultramontanes Blatt!) meint, dass in der Gemeinde die Erfordernisse absolut nicht vorhanden seien, welche die Behörde berechtigen könnten, einen Lehrer der Minderheit anzustellen. Es hätten in Kilsheim nie konfessionell geformte Schulen bestanden, und es hätten die Juden durch die neue Ordnung der Dinge keinen Lehrer verloren, da sie früher auch keinen hatten; ein Gemeindebeschluss liegt ebenfalls in dieser Hinsicht nicht vor. Allerdings gehe die Rede, dass die Stadtväter den Beitrag von 160 Mark für den Religionsunterricht der jüdischen Kinder verweigert (haben), und es darauf ankommen lassen, dass man ihnen einen jüdischen Lehrer schicke. Den scheine nun auch die Oberbehörde nach Kilsheim gesandt zu haben, ohne zu bedenken, dass sie zwar 29 Judenkindern den Religionsunterricht sichert, dagegen 256 Christenkindern denselben verkümmert.

Es versteht sich von selbst, dass auch an dieser Simultanschule den Schülern jeder Konfession der konfessionelle Religionsunterricht erteilt wird. In den profanen Fächern muss der Lehrer alles spezifisch Konfessionelle vermeiden, mag der Lehrer, welcher Konfession es sei, angehören. Wie daher die Anstellung eines jüdischen Lehrers den katholischen Religionsunterricht verkümmern könne, ist nur ultramontanen Geistern findbar. Sie mögen immerhin behaupten, dass in einer Simultanschule der katholische Religionsunterricht überhaupt verkümmert sei – die Konfession des Lehrers tut nichts dazu, es sei denn, die Herren setzen voraus, der katholische Lehrer genüge der übernommenen Pflicht nicht, und bringe doch das spezifische Konfessionelle in den Profanunterricht hinein."

## **Artikel in der "Allgemeinen Zeitung des Judentums" vom 11. Februar 1879**

**Tauberbischofsheim**, den 25. Januar. Es ist zum Staunen, mit welcher Dreistigkeit ultramontane Blätter und Blättchen die einfachsten Tatsachen entstellen. Käme dies nicht gar zu häufig vor, man könnte annehmen, dass diese Blätter von ihren Korrespondenten schlecht bedient seien; allein die bekannte Verleumdungssucht und systematische Verbreitung von Unwahrheiten lässt eine solche mildere Auffassung nicht zu.

So ist der Fall, welchen die Germania respektive der Badische Beobachter betreffs der Kilsheimer Lehrerstelle, mitgeteilt in Nr. 4 dieser Zeitung, vollständig entstellt und habe ich Ihnen den Sachverhalt der Wahrheit gemäß in Nr. 3 berichtet. Ich wiederhole nur, dass nicht der Oberschulrat den jüdischen Unterlehrer oktroyiert hat, dass vielmehr der dortige Gemeinderat aus Sparsamkeitsgründen, die allerdings zunächst aus Überwollen gegen die Ansprüche der jüdischen Gemeinde entsprungen, denselben verlangte. Zur weiteren Orientierung teile ich noch mit, dass außer dem jüdischen Lehrer noch zwei christliche Hauptlehrer an derselben Schule wirken, die gemeinsam mit den Geistlichen den Religionsunterricht erteilen. Die mit so großer Emphase in der Germania beklagte Verkümmernng des katholischen Religionsunterrichts ist also nur Geflunker, darauf berechnet, dem Volke Sand in die Augen zu streuen und dabei die Behörden zu diskreditieren. Die in dem Artikel weiter hervorgehobene große Erbitterung in den beteiligten Kreisen existiert auch nur im Kopfe des Korrespondenten, dem wahrscheinlich der Untergang der Welt nahe zu sein scheint, weil ein jüdischer Lehrer statt eines christlichen, Rechnen, Schreiben, Lesen, sowie den Anschauungsunterricht und noch einige andere Fächer in den ersten zwei Schuljahren erteilt, als ob diese Gegenstände irgend mit der Konfession etwas zu tun hätten. Die Zeit aber geht über diese Rekrimation zur Tagesordnung über, wenn auch hie und da noch die Anschauungen gewisser Volkskreise durch die giftigen Auslassungen fanatisch angelegter Naturen getrübt werden. Nach einigen Jahrzehnten wird man sich wundern, dass eine so einfache Tatsache, die doch bei Jedem, dessen Blick nicht durch Vorurteil getrübt ist, als eine Forderung der Gerechtigkeit angesehen werden muss, so viel Staub aufwirbeln konnte. Die Herren müssten doch endlich begreifen, dass der heutige Staat nur auf den Grundsätzen der Gerechtigkeit, d.h. der Gleichheit Aller vor dem Gesetze aufgebaut sein kann. M.

**Quelle: Alemannia-judaica, Eintrag: Kilsheim (Main-Tauber-Kreis) jüdische Geschichte/Betsaal/Synagoge. Abgerufen am 09.06.2026**